

Unruhige Häftlinge in Lenzburg

Erneut Meuterei von Gefangenen in der Aargauer Strafanstalt

Die Strafanstalt Lenzburg kommt nicht zur Ruhe: Am Dienstagabend haben sich rund hundert Häftlinge vorübergehend geweigert, nach der Verteilung der Nachtessen in die Zellen zurückzukehren. Bereits am Karfreitag hatte eine gleiche Protestaktion stattgefunden. Die Gefangenen verlangten beide Male bessere Haftbedingungen; die Anstaltsleitung spricht von überrissenen Forderungen der fast ausschliesslich ausländischen Meuterer.

■ VON FELIX MAISE

Statt unmittelbar nach der Verteilung der Nachtessen um 18 Uhr sich wie gewohnt in ihre Einzelzellen für die Nacht zurückziehen, blieben am Dienstagabend rund 100 der insgesamt 180 Gefangenen der Strafanstalt Lenzburg auf dem Gang und liessen sich erst zwei Stunden später von den Anstaltsangestellten zum Abbruch ihrer Streikaktion bewegen. Wie am Abend des Karfreitags, als eine genau gleiche Protestaktion stattgefunden hatte, forderten die Gefangenen auch diesmal eine Ausdehnung der gegenseitigen Besuchszeit täglich bis 20 Uhr sowie die Installation von ständig zugänglichen Münztelefonautomaten. Laut Anstaltsdirektor Martin Lucas Pfrunder beteiligten sich an der Aktion nur gerade zwei Schweizer Häftlinge, alle übrigen waren Ausländer.

Haftverschärfung für Beteiligte

Weil die Meuterei vom Dienstag bereits der «zweite gravierende Verstoss gegen Ordnung und Sicherheit» innert weniger Tage war, entschloss sich die Anstaltsleitung in Absprache mit dem zuständigen Justizdepartement, die am Streik beteiligten Gefangenen fürs erste den ganzen Tag in ihren Zellen zu lassen. Man werde «erst dann wieder zur normalen Tages-



In der mittlerweile 130 Jahre alten Strafanstalt Lenzburg ist bis heute eine Aufteilung der Gefangenen in Gruppen nicht möglich.

(Bild Keystone)

ordnung übergehen, wenn anzunehmen ist, dass im Gefängnis Ruhe und Ordnung wieder eingekehrt sind», heisst es in einem Communiqué der Anstaltsdirektion vom Mittwoch.

Derzeit hat jeder Gefangene an drei Abenden pro Woche Ausgang in die Freizeiträume der Anstalt und kann andere Insassen in der Zelle besuchen. Weil nicht genügend Freizeiträume zur Verfügung

stünden, könne aber nicht jeden Abend Ausgang gewährt werden, erklärt Pfrunder. Jeder Gefangene dürfe pro Woche auch zweimal sechs Minuten oder einmal zwölf Minuten lang telefonieren.

Die jetzt erhobenen Forderungen seien hingegen überrissen.

«Haltlose Anspruchsmentalität»

Die Wünsche nach immer mehr Erleichterungen würden einer «haltlosen Anspruchsmentalität» entspringen, so Pfrunder. Der Strafvollzug in der mittlerweile 130jährigen Anstalt Lenzburg, wo nicht etwa kleine Fische, sondern vorwiegend schwere Jungs einsitzen, sei trotz der alten, nicht idealen Gemäuer absolut human und durchaus mit den anderen vier geschlossenen Schweizer Anstalten in Bostadel, Bochuz, Regensdorf und auf dem Thorberg vergleichbar. Auch der Aargauer Justizdirektor Silvio Bircher teilt diese Auffassung.

Das spezielle Lenzburger Problem sei aber der ausserordentlich hohe Ausländeranteil: 75 Prozent der Insassen sind Ausländer, die meisten eigentliche «Kriminaltouristen», wie Pfrunder und Bircher sagen; viele stammen aus Ex-Jugoslawien. Diese schwierig zu betreuenden und wenig kooperativen Leute wüssten sehr wohl, wie vergleichsweise gut ihre Haftbedingungen in Lenzburg seien, erklärte Pfrunder auf Anfrage.

Rädelführer verlegt

Bekannt sind auch einzelne Rädelführer der Meutereien: «Eine Handvoll dieser Leute» sei inzwischen von Lenzburg weg in andere geschlossene Anstalten verlegt worden. Auch dort komme es im übrigen immer wieder zu ähnlichen Protestaktionen. Aufgrund der baulichen Situation, die eine Aufteilung der Häftlinge in Gruppen bisher nicht zulasse, könnten Konflikte in Lenzburg aber leichter eskalieren, meinte der Anstaltsdirektor.

Die zwei Zwischenfälle der letzten Tage sind denn auch nicht die ersten der letzten Zeit. Bereits im Dezember 1991 hatten sich über hundert Gefangene geweigert, in ihre Zellen zurückzukehren. Damals hatte die Anstaltsleitung nach einem vereitelten Gruppenausbruchsversuch zusätzliche Sicherheitsmassnahmen erlassen, gegen die sich die Häftlinge mit einer Meuterei gewehrt hatten. Erst nach tagelangen Gesprächen war wieder Ruhe eingekehrt.

Neues Konzept in Arbeit

Auch das Aargauer Kantonsparlament hat sich wiederholt mit der Lenzburger Strafanstalt befasst, für die derzeit ein neues Gesamtkonzept ausgearbeitet wird. Erste zusätzliche Sicherheitsmassnahmen wurden nach dem Gruppenausbruch vom Dezember 1991 getroffen, man bewilligte etwas mehr Personal, Umbauten wurden getätigt und weitere bauliche Massnahmen in die Wege geleitet. Erst eine räumliche Aufteilung der Häftlinge aber wird Pfrunders Ansicht nach in Lenzburg wirklich Ruhe bringen.

Insassenrat hilft Konflikte entschärfen

Thorberg: Ähnlich wie Lenzburg und doch anders

Die Strafanstalten Lenzburg und Thorberg BE haben vieles gemeinsam und sind doch verschieden: Beides sind geschlossene Gefängnisse mit einem hohen Ausländeranteil, aber auf dem Thorberg hat es seit längerem keine Revolte mehr gegeben. Wesentlicher Grund: Ein Insassenrat hilft die Konflikte entschärfen.

■ VON BEAT LINIGER, BERN

Der letzte Gefangenenaufstand passierte auf dem Thorberg im Januar 1993, als ein grosser Teil der Insassen in einen Arbeitsstreik trat. Nachdem die Kantonspolizei anrückte, gaben die Häftlinge ihren Widerstand auf.

Seither herrscht Ruhe auf dem Thorberg, wenigstens unter den Insassen. In der Vergangenheit sorgte vielmehr die Anstaltsleitung für Schlagzeilen. Beispielsweise durch Direktor Urs Clava-

detscher, der den prominenten Häftling Bruno Zwahlen über Gebühr privilegierte. Clavadetscher quitierte darauf seinen Dienst. Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich schwierig. Ein neuer Direktor trat zurück, noch bevor er seine Arbeit aufgenommen hatte. Bis auf weiteres wird die Anstalt von zwei Stellvertretern geführt.

Vier Häftlinge im Insassenrat

Auf dem Thorberg sitzen 140 Männer ein, 75 Prozent sind Ausländer. Baulich

ist die Anstalt so angelegt, dass die Insassen in Gruppen gegliedert werden können und deshalb nicht alle «auf einem Haufen leben», wie der kantonbernische Gefängnisinspektor Franz Moggi sagt. So könnten Zusammenrottungen und gegenseitige Beeinflussung vermieden werden.

Seit mehreren Jahren gibt es zudem einen Insassenrat, bestehend aus vier Gefangenen (einer pro Etage), die von ihren Mithäftlingen bestimmt werden. Der Rat trifft sich in der Regel einmal pro Woche. Seine Anliegen legt er der Direktion schriftlich vor. Gibt es ein drängendes Problem, treffen sich Insassenrat und Anstaltsleitung persönlich. «Der Rat erhebt vor allem Forderungen, welche die Bereiche Arbeit, Freizeit,

Päckli, Telefonieren betreffen», sagt Beat Kull, stellvertretender Direktor. Einige Anliegen habe man in den letzten Jahren verwirklicht, ein grosser Teil sei dagegen nicht realisierbar gewesen.

Über die blosser Aufgabe als Sprachrohr der Gefangenen hinaus hat der Insassenrat eine wichtige Funktion als Stimmungsbarmeter. «Funktioniert der Rat einigermaßen gut - und auf dem Thorberg ist das der Fall -, dann lassen sich auftauchende Probleme in einer frühen Phase diskutieren», sagt Moggi.

Und dennoch sind derlei Räte, die man auch in andern Anstalten kennt, nicht durchwegs ein probates Mittel gegen allfällige Meutereien. Solche seien letztlich nicht vorhersehbar, so Moggi.